



Die Belagerung von Verona wird, wie der „Indep. Belge“ aus Paris geschrieben wird, durch den Kaiser in Person geleitet werden, während Mantua, das eine Besatzung von 60,000 Mann hat, vom Prinzen Napoleon beobachtet, und Peschiera von den Piemontesen genommen werden soll. Da Mantua und Legnano von Tyrol abgeschnitten sind, wenn Verona und Peschiera sowie Venedig sich in den Händen der Verbündeten befinden, so will man dieselben bis dahin bei Seite liegen lassen.

Nach Briefen aus Navia in der „Opinione“ haben 200 österreichische Verwundete, die im dortigen Hospitale als Gefangene zurückgeblieben waren, einen Fluchtversuch gemacht, der jedoch mißlang. Die Chefs dieser Verschwörung wurden verhaftet und ins Gefängniß abgeführt, die übrigen werden scharf bewacht.

### K u n d s c h a u.

Berlin, 7. Juli. Der von Ihrer Majestät der Königin ergangene Auftruf an Preußens Frauen zur Bildung von Vereinen, um der Noth der zurückgebliebenen Familien der unter die Fahnen berufenen Männer helfend entgegenzutreten, hat, wie nicht anders zu erwarten war, im ganzen Lande einen nachhaltigen Wiederhall gefunden. Noch sind kaum 14 Tage seit dem Erlaß jener Bekanntmachung verstrichen, so haben überall bis an die äußerste Westmarke des Vaterlandes, in Aachen, Düsseldorf, Ruhrort und Hamm edle Frauen sich bereits, im Anschluß an die eben veröffentlichten Statuten des Centralvereins, über die Grundlagen und nächsten Schritte zur Bildung von Lokalvereinen verständigt. Diesen Vereinen ist Porto-Freiheit gewährt worden, und hat der Regent den Behörden die Unterstützung derselben anempfohlen.

Hamburg, 7. Juli. Die heutigen „Hamb. Nachrichten“ enthalten eine Depesche aus Kopenhagen vom gestrigen Tage. Nach derselben hat die Regierung auf eine präzisirte Anfrage der dortigen Grossier-Sozietät erwidert, daß selbst für den Fall, daß das holsteinische Kontingent an dem Kriege theilnehmen müßte, die Regierung die Neutralität Dänemarks und Schleswigs aufrecht erhalten werde, was auch bereits von den Großmächten anerkannt worden sei. Die Regierung sei bestrebt, eine stärkere Bekräftigung einer ungefährdeten Neutralität von den Großmächten zu erlangen.

London, 4. Juli. Als Antwort auf die alarmirenden Aeußerungen, die so oft im Parlament und in der Presse über den Stand der englischen Kriegsflotte laut werden, erscheinen jetzt häufigere und ausführlichere Mittheilungen seitens der Admiralitätsbehörden aus Woolwich, Deptford &c. in den Zeitungen. Nach einer offenbar amtlichen Notiz in der „Times“ liegt in Sheerness eine kleine Armada von Dampf- und Segelschiffen von 10,520 Gesammtperdekräften und 1115 Kanonen. Es wird eine Namenliste gegeben und versichert, daß all diese Fahrzeuge „für den Kriegswimpel fertig gemacht“ sind.

— Vorgestern hielt das Ministerium Palmerston das erste vollzählig besetzte Kabinettsconseil ab. Alle fünfzehn Mitglieder waren zugegen. Der „Globe“ freut sich, melden zu können, daß Mr. C. Villiers an Mr. Milner Gibson's Stelle die Präsidentschaft des Armenamts mit einem Sitz im Kabinet übernimmt. Der „Advertiser“ will von einem Gerücht gehört haben, wonach Mr. Cobden zum General-Gouverneur von Canada ernannt werden soll an Stelle von Sir E. Head, dessen Amtszeit bald abgelaufen sein wird.

— In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag zog eine Reihe schwerer Gewitter über London hin. Eine ungewöhnliche Zahl Menschen wurde vom Blitz getroffen. Manche niedrig gelegene Dertlichkeiten, zumal an der Themse wurden überschwemmt. In Hyde Park zerschmetterte der Blitz eine prachtvolle Ulme und erschlug 14 Schafe, die darunter lagen. Ganz so erging es 16 Schafen in den anstößenden Kensington Gardens. Groß ist der Schaden, den das Gewitter in Treibhäusern und Gemüsegärten stiftete. Im Botanischen Garten zu Kew haben die Rosenbeete stark gelitten. Portsmouth ist um dieselbe Zeit wie London vom Sturm heimgesucht worden. Die Entladung hat dabei sehr wenig zur Kühlung der Atmosphäre beigetragen. Der Sommer hat spät begonnen, ist aber schwül und ungewöhnlich gewitterreich.

— Nach Berichten aus Korsu vom 28. Juni hat das nach Athen bestimmte Geschwader, bestehend aus dem Schrauben-Linienschiff „Marlborough“, 4 Segel-Linienschiffen und einem Aviso-Dampfer, in Folge eingetretener wichtiger Depeschen eine andere Richtung eingeschlagen. Die hier befindliche

Fregatte „Curyalus“, mit dem Prinzen Alfred an Bord, hat Befehl zur schleunigen Weiterfahrt erhalten.

Paris, 4. Juli. Wie der „Constitutionnel“ heute meldet, werden in Algerien zwei neue Städte gebaut werden. Sie erhalten die Namen Solferino und Magenta, und ein Theil der österreichischen Gefangenen, die man nach Algerien gebracht hat, wird bei den betreffenden Arbeiten beschäftigt werden.

— Zur Feier des Tedeums in der Kirche Notre-Dame bemerkt der „Moniteur“: „Die Kaiserin und der Kaiserliche Prinz kehrten unter einem Berge von Blumen nach den Tuilerien zurück; es war das erste Mal, daß der Sohn des Kaisers sich offiziell unter die Nation mischte. Gott verlieh ihm die Gnade, daß dies unter den Auspicien des Sieges geschah.“ Prinz Jerome konnte Unwohlseins halber der Feier nicht beiwohnen. Von Diplomaten, die zugegen waren, nennt der „Moniteur“ nur den sardinischen Gesandten mit den Gesandtschafts-Secretairen und dem sardinischen Konsulate.

Konstantinopel, 28. Juni. Alle Schwierigkeiten in Betreff der Belehnung des Fürsten Kusa sind beseitigt. Die Pforte hat auf die Erklärung der Majorität der Großmächte eine neue Note erlassen. Dieselbe hat die Zustimmung der betreffenden Gesandtschaften erhalten und wird binnen Kurzem den Kabinetten von Paris und London vorgelegt werden.

— Für die Verwundeten der österreichischen Armee wird, der „R. Z.“ zufolge, auch hier eine Kollekte gehalten; sie ergab schon gleich am ersten Tage die Summe von 32,000 Piastern. Aus Adrianopel sind gleichfalls für diesen Zweck 15,000 Piaster hier eingegangen. Das Publikum ist hier sehr getheilter Ansicht; durchgängig findet man bei den Griechen Sympathie für Italien.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 8. Juli. Nach einer hier verbreiteten Nachricht soll ein Waffenstillstand zwischen den Kaisern von Oesterreich und Frankreich vereinbart und Commissaire zur Feststellung der Dauer und der Bedingungen ernannt sein.

Danzig, 8. Juli. Ein mächtiges Feuer hat während der verfloffenen Nacht in der Nähe unserer Stadt gewüthet. Dasselbe nahm gegen 12 Uhr in einem Utensilien-Schuppen auf dem neuen Holzfelde des Kaufmannes D. F. Liedke an der Legan sein Entstehen, verbreitete sich sehr bald über die andern Arbeits- und Wohngebäude des von einem hohen Zaune und breiten Gräben umgebenen Feldes und dann mit unwiderstehlicher Gewalt auch über die dortigen bedeutenden Holzlager. Noch ehe wegen des weiten Weges unsere Feuerwehr an der Brandstätte erschien, standen sämtliche Vorräthe von rohen und bearbeiteten fichtenen Hölzern auf dem 6 Morgen großen Holzfelde mehr oder weniger in Feuer. Es mußte die Thätigkeit der Löschmannschaften zunächst darauf gerichtet sein, die Seite nach dem Gasthaus-Etablissement an der Weichsel mit den vorliegenden in Ladung begriffenen Schiffen zu schützen, wohin ein scharfer Westwind die Flamme trieb. Dieses gelang denn auch ihren unermüdlchen Anstrengungen. Um sich vor der glühenden Hitze zu schützen, stellten sich sogar Feuermänner bis zur Hälfte des Körpers in den angrenzenden Gräben und leiteten von dort aus die Spritzen, nachdem sie sich noch nasse Tücher um den Kopf gebunden hatten. Auch ein mit Holz beladener Prähm auf dem Graben hatte sich entzündet und konnte nicht gerettet werden; dagegen gelang es, die neue noch nicht in Thätigkeit gesetzte Dampfschneidmühle zu erhalten. Erst gegen Morgen, als die SLEEPER-, Balken-, Dielen- und Brennholzhausen in Asche zusammengefunken, war jede Gefahr für die Gebäude an der Weichselstraße beseitigt. Es ist durch dieses Feuer dem Besitzer resp. den Versicherungsgesellschaften ein namhafter Verlust erwachsen. Die Holzlager sollen bei der Stettiner, die Gebäude und das Inventarium bei der Magdeburger Gesellschaft versichert sein.

— Neben dem Schwind'schen Bilde befindet sich im Saale der Resource Concordia ein Gemälde, das wohl das Interesse des Kunstfreundes und Kenners zu fesseln vermag. Es muß seines Gegenstandes wegen ebenfalls als ein historisches bezeichnet werden und verdient auch diese Bezeichnung in gewisser Beziehung, indem es uns den Abschied Siegfrieds von Kriemhilden vergegenwärtigt. Mit dem, was man „historisch“ nennt, hat es eine eigenthümliche Bedeutung; die wenigsten Leute haben davon einen klaren Begriff. Der Knabe von sechs Jahren hört schon oftmals von Siegfried mit Begier erzählen, aber selbst dem gereiften Verstande des

Mannes bleibt in vielen Fällen dieser Charakter des ächt deutschen Helden ein Buch mit sieben Siegeln. Von diesem Fehler können wir Herrn Heydeck, einen höchst talentvollen Schüler Rosenfelder's in Königsberg, dem wir die malerische Darstellung einer ergreifenden Scene aus dem eigenthümlichsten deutschen Heldengedicht verdanken, nicht ganz freisprechen. Es thut uns dieß bei dem außerordentlichen Reichtum von Hoheit und Kraft der Phantase, bei dem Fleiß und einer hochzuschätzenden meisterhaften Technik des Künstlers sehr leid, aber wir können nicht gegen unser künstlerisches Gewissen zeugen. Beide Gestalten, Kriemhilde sowohl wie Siegfried, sind zu sehr von modernen Anschauungen belebt und von Intentionen geboren, die ihr Leben nur dem Dasein auf dem modernen Theater haben und aus dem Gehirn eines Sängers oder einer Sängerin erzeugt sind. Wir wissen sehr wohl, daß jede historische Kunstschöpfung aus zwei Factoren, nämlich aus der modernen Anschauung und dem streng historischen Thatbestand erzeugt wird; aber wir halten auch, getreu den ewigen Gesetzen der Kunstschöpfung fest daran, daß, obgleich die Anschauung der Zeit nicht übersehen werden darf, doch die historische Wahrheit die erste Geige spielen muß, wenn wir ein Kunstwerk, auf sich mit der Benennung historisch schmückt, aufrichtig bewundern sollen. Das außerordentliche künstlerische Talent, welches sich in Heydeck's Schöpfung ausdrückt, ist uns allein Grund, ihm diese kritische Bemerkung nicht vorzuenthalten. Das verehrte Publikum aber ermahnen wir, sein Bild fleißig im Augenschein zu nehmen, denn dasselbe enthält trotz des gerügten Fehlers doch wahrhaft große und anziehende Schönheiten.

— Gestern Nachmittags fand man im Weiden-Gesträuche an der zweiten Eisenbahnbrücke vor dem Leegenthore die Leiche eines unbekanntenen Mannes in dürftiger Kleidung.

Dirschau, 5. Juli. Gestern fand hier das Königschießen der hiesigen Schützengilde statt. Morgens 7 Uhr marschirte die Gilde mit Fahnen und klingendem Spiele vor das Rathaus; dort hielt der Bürgermeister an die Gilde eine angemessene Ansprache, hinweisend auf den großen Ernst der Zeit und mahnend daran, daß es sehr recht notwendig sei, Se. Majestät den Kaiser, Se. Königl. Hoh. den Prinz-Regenten, das ganze Königl. Haus und unser theures Vaterland hingebend zu lieben und für dieselben mit Gut und Leben einzustehen, und schloß mit einem Hoch auf die Kgl. Haus und das Vaterland. Darauf begab sich der Zug im Festmarsche durch die Stadt nach den Lokalitäten der Gilde, und das Schießen nahm seinen Anfang. Es fand ein großer Wettkampf statt, und Abends 8 Uhr gingen nach beendetem Schießen daraus: 1) Glaser-Meister Richter als Schützenkönig, 2) Schankwirt Karsten als erster Nitze, 3) Schlossermeister Hoffmann als zweiter Nitze hervor. Es fand während des ganzen Tages ein frohes, gemüthliches Leben statt, und endete das Fest mit einem Souper im Saale des Schützenhauses. Unsere Gilde ist eine der ältesten der Provinz, an im Besitze einer sehr werthvollen Königsreife, an welcher einzelne in silbernen Medaillen und Schaufstücken bestehende Glieder sogar bis zum Jahre 1561 reichen und ganz wohl erhalten sind. Auf der 1561 reichende Kette noch durch die von Sr. Majestät unserm Könige der Gilde verliehene Jubelungs-Medaille geziert.

Grauden z, 6. Juli. Das Portal zur hiesigen katholischen Kirche wird seit einigen Tagen einer Reparatur unterworfen, bei welcher Gelegenheit wie aus den hiesigen Vorkerkungen zu schließen ist, auch die in der Nacht zum 9. August vorigen Jahres entfernte Inschrift „Wir glauben All an einen Gott und die Liebe vereinigt uns Alle“ durch eine andere ersetzt werden soll. — Wie die „N. N.“ erfährt, hat der Bischof von Culm Hr. v. d. Warmth gegen das Verbot der Jesuitenmission in Thorn die bekanntlich in Folge einer Petition der Bürgerschaft Thorn's von dem Ministerium „aus allgemeinen politischen Gründen“ untersagt wurde, Protest eingelegt, und soll derselbe bei der Regierung böses Marienwerder erklärt haben, daß das Verbot böses Blut machen werde, er könne für die Folgen nicht stehen &c., auch habe er den Clerus in Thorn angewiesen, die Jesuiten dennoch predigen zu lassen. (S. S.)

Königsberg, 6. Juli. Vor dem letzten Schwurgericht wurde ein unerquicklicher Fall, wie er jedoch gewiß äußerst selten vorkommt, verhandelt. Ein 26jähriger Mann heirathete eine 67jährige Jungfrau, um ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens willen. Nachdem der Ehemann einen Theil desselben vergeudet hatte, wollte die Frau nichts mehr hergeben;

da zwang der Gatte die unglückliche Matrone durch achtstägige Einsperrung, Entziehung von Lebensmitteln und körperliche Brutalitäten, einen Wechsel über 5000 Thlr. zu unterzeichnen. Der gewaltthätige Ehemann zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

H. Bromberg, 6. Juli. Seit meiner letzten Correspondenz vor etwa 14 Tagen war es wiederum vorzugsweise die Oper, die auf dem Repertoire stand, und wird es auch, wie ich höre, bis zum Schluss der Saison, am 15. d. M., bleiben. Von den Opern der letzten Zeit erwähnen wir unter anderen besonders: „Tannhäuser“, „Maurer und Schloffer“ und „Robert der Teufel“, in denen das Publikum wieder reichliche Gelegenheit fand, den Leistungen des Danziger Stadttheaters seine volle Pektinoför und Fräul. W. D. S. reüssirten als wahre Leistungen des Ersteren als „Tannhäuser“ war in Spiel und Gesang eine vorzügliche zu nennen und sicherte ihm bei den meisten Nummern seiner Partie die lebhaftesten Beifallspenden. Dasselbe gilt von den Darstellungen als „Roger“ in „Maurer und Schloffer“ und „Robert, Herzog der Normandie“ in „Robert der Teufel“, welche letzte Benennung Oper Hr. Weidemann gekoren zu seinem Bewußt gewährt hatte. Er wurde bei seinem Auftreten von dem zahlreich versammelten Publikum freudig durch gelauten Applaus begrüßt, und ebenso zum Schlusse hervorgehoben. Als tüchtigen Bassisten dürfen wir Hr. Heltgen nicht unerwähnt lassen, und wollen ihm daher verschiedene wohlverdiente Anerkennungen zollen, die er sich in „Maurer und Schloffer“, zuletzt als „Baptiste“ in „Robert der Teufel“, erworben hat. Dasselbe Lob in der Oper wie im Schauspiel angemessen wirksam ist. (Am Montage): „Mutter und Sohn“ von Charl. Birchington, hatte besonders die bühnengewandte Schauspielergelungene Darstellung einen großen Erfolg. Trefflich unterstützt wurde sie durch die Damen: Fräul. Götz als „Franziska“, deren munteres Wesen sie in Haltung und Sprache recht brav copirte und Fräul. Fröhlich als „Selma“. Von den Herren reüssirten namentlich Hr. Kühn als „Manfred“, und Hr. Reuter als „Doctor Stephan von Dr. Dir. Dibbern auch Terpsichore's nicht vergessen. In manchen Zwischenacten oder auch zum Schlusse der Vorstellung über uns Fräul. Künzler noch durch ihre seriösen im dritten Acte in der „Scène de seduction“ die lebhafteste Anerkennung zu Theil. Schließlich bemerken wir, daß Ausstattung und Decoration des Theaters nichts zu wünschen übrig lassen, und in jeder Hinsicht also unser Publikum zufriedenstellen.

## Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 7. Juli.  
1) Der Handelsmann George Schmidt aus Stuttgart ist der Nothzucht angeklagt. Die Definitivkeit der Verhandlung war durch Beschluß des Gerichtshofes ausgeschlossen. Angeklagter wurde mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft.

2) Am 25. Januar cr. begab sich die 17 Jahr alte Louise Kau aus Vogelfaff etwa um 3 Uhr Nachmittags von dem Dorfe Hochzeit nach Hause. Sie bemerkte, wie zwei Knaben in geringer Entfernung auf dem Wege folgten, hatte Besorgniß, von denselben angefallen zu werden und trat daher auf das rechts vom Wege höher liegende Land des Besitzers Stube, weil dieses Terrain wohnenden Menschen gesehen zu werden. Sie hatte ihren Oberrock aufgehoben, um denselben nicht zu beschmutzen, befand sich in der Tasche, in welcher sich 1 Sgr. 6 Pf. befanden, zu sehen war. Der größere von den Knaben trat an die Louise Kau und fragte sie nach einem derselben. Diese hatte noch nicht Antwort gegeben, als daß er ein Messer in der Hand hielt. Auf die Frage, was er mit der Tasche wollte, erwiderte er: „die Tasche muß ab“. Sie bat ihn, ihr die Tasche zu lassen, indem er sich bereit erklärte, ihm das darin befindliche Geld zu bezahlen. Er freiwillich zu geben. Er schneidete hierauf nichts, hielt mit der einen Hand die Tasche fest und schnitt mit dem Messer, welches er in der anderen hatte, die Tasche vom Kleide ab, verlegte hierbei auch die Louise Kau, indem er ihr an der innern Naht der Hand eine unbedeutende Stichwunde beibrachte. Nachdem die That verübt war, lief der Thäter mit dem andern Knaben fort. Auf den Hülfesruf der Louise Kau wurden sie indes sehr bald eingeholt und ergriffen. — Des Raubes angeklagt, befindet sich heute der 16jährige Jacob August Mathies auf der Anklagebank. Nach der Beweisaufnahme blieb es indeß zweifelhaft, ob derselbe bei Ausübung der That Gewalt gegen die Person der Louise Kau angewandt hatte. — Da diese von den Geschworenen verneint wurde, traf den Angeklagten nur die Strafe des einfachen Diebstahls, welche auf 4 Wochen Gefängniß, Unterjagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr festgesetzt wurde.

[Sitzung der Criminalgerichts-Deputation.]  
Am Abend des 30. April d. J. saß der Gensd'arm Dittmer zu Stadtgebiet ruhig in seinem Zimmer, sich der treuen Pflichterfüllung des vergangenen Tages bewußt und sich sagend, daß der bürgerliche Friede des Ortes, der an dem schönen Abend wieder so recht deutlich in der wohlthuendsten Stille laut wurde, sich mit der sanften und süßen Ruhe der Natur gleichsam zu vermählen

schien, jedenfalls sein Werk sei, da er durch eine Reihe von Jahren in allen freitigen Fällen seiner bewaffneten, strengen Neutralität die entschiedensten Erfolge verschafft hatte. Man soll jedoch nie den Reiz der Götter wach rufen, dagegen aber die Lehren der Volksweltweisheit streng beachten. Ein alt bewährtes Sprüchwort, dessen tiefe Weisheit schon der reisende weise Solon dem unter seinen Schätzen festliegenden, über alle Massen reichen Krösus unter die Nase rieb, sagt, daß man den Tag nicht vor dem Abend preisen soll. Das hatte ja auch nun Herr Dittmer nicht gethan. Trotzdem wurde er in seinem abendlichen Glück empfindlich gestört, aber durch die harte Erfahrung, welche er machte, zugleich zu einer richtigen Erweiterung jener Lehre befähigt, und wir verdanken nun ihm den scharfen Ausdruck des Sinnes, welcher in derselben die dunkle Ahnung enthalten. In der allerschärfsten Fassung ausgedrückt, heißt nun jenes berühmte Sprüchwort: „Man soll den Tag nicht vor Mitternacht um 12 Uhr preisen“!

Als nämlich Herr Dittmer so recht selbstzufrieden und glücklich über den Frieden des Ortes im Schlafrocke beim traulichen Lampenschein an seinem Tisch in der gemüthlichen Stube saß, trat plötzlich seine Frau mit der Kunde zu ihm, daß gleichsam zum Hohn für ihn dicht vor seinem eigenen Fenster eine Prügellei, wobei scharfe Messer bligten, stattfände. Der überraschte Mann erhob sich schnell von seinem Sitze, eilte bis in die Hausthür, schaute hinaus und sah, daß sich zwei bekannte Persönlichkeiten des Ortes: Rebeschke und Pech einander scharf zu Leder gingen. Er befand sich noch nicht in seiner Amtskleidung und mochte deshalb nicht sogleich auf die offene Straße gehen. Indessen waren ihm die beiden mit einander kämpfenden Hähne so nahe gekommen, daß er sie mit seinem starken Arme erfassen konnte. „Ei, jetzt kannst du deine Amtspflicht in deiner eigenen Wohnung verrichten und brauchst nicht hinaus zu gehen“, dachte er, faßte die Beiden und zog sie in seine Wohnung hinein, den Pech jedoch warf er bald wieder heraus, damit die beiden Hähne von einander getrennt sein sollten. Hierauf schien der gestörte Friede des Ortes wieder vollkommen hergestellt zu sein; doch jetzt erst trat der eigentliche casus belli ein. Einer der verwegensten Burche des Ortes, „Pech“ mit Namen, trat an die Thür des Gensd'armen und verlangte die Herausgabe des Gefangenen. Ob solcher freien Forderung legte Herr Dittmer seine Amtskleidung und Waffen an und trat dem Frechen und Unvernünftigen entgegen. Dieser zeigte durch gewisse Armbewegungen die Absicht, den bewaffneten Mann scharf anzugreifen und fand in Rebeschke, der sich bei dieser Wendung der Dinge schnell frei zu machen gewußt, die kräftigste Unterstützung. Pech und Rebeschke warfen sogar nach wenigen Minuten mit Flaschen und Steinen auf den Gensd'arm Dittmer. Da zog dieser seine Waffe blank, um durch einen herzhafte Hieb den Rebeschke unschädlich zu machen; aber eine weibliche Person, Namens Fielke, warf sich zwischen die Kämpfenden, so daß der Hieb des Herrn Dittmer nicht sein Ziel erreichte. Indessen aber war schnell ziemlich die ganze Bevölkerung des Ortes auf dem Kampfplatz erschienen, und ehe man es sich verah, standen zwei Parteien kampferüstet einander gegenüber, von denen die eine den Gensd'armen und die andere Rebeschke und Pech zu ihren Anführern hatte. Das Commando der beiden letztgenannten hatte eine außerordentliche Unterstützung von Seiten des weiblichen Geschlechts gefunden. Mehrere Repräsentanten desselben trugen für Rebeschke's und Pech's Partei eifrig Steine herbei, die auf die Schlachtreihe des Herrn Dittmer geworfen wurden. Herr Dittmer hatte jedoch eine außerordentliche Stütze in seinem Sohne, dem Gensd'armen Dittmer vom 5. Infant. Reg., der zufällig bei seinen Eltern an dem verhängnisvollen Abend zum Besuche anwesend war. Dieser scheint durch seine jugendliche Kraft und seinen jugendlichen Muth und in dem Bewußtsein seiner Kindespflicht die drohende Gefahr von dem Vater abgewendet und den unvernünftigen Rebeschken gezeigt zu haben, was ein rechtschaffener Soldat vermag.

Wegen der bezeichneten Bataille in Stadtgebiet saßen nun vorgestern Rebeschke und Pech auf der Anklagebank, angeklagt der Widersetzlichkeit und thätlichen Beleidigung gegen einen Beamten während der Ausübung seiner Amtspflicht. — Nachdem die Anklage verlesen, erklärte Rebeschke, daß ihm der Gensd'arm Dittmer mit seinem schweren Säbel das rechte Ohr entzwei und einen Zahn aus dem Munde gehauen habe, und suchte hierin eine Entschuldigung; auch Pech sträubte sich, seine Schuld anzuerkennen. Beide wurden jedoch ihres Vergehens durch die glaubwürdigsten Zeugnisaussagen überführt. Der Herr Staatsanwalt beantragte für Jeden der Angeklagten 6 Wochen Gefängnißstrafe. Der hohe Gerichtshof erkannte indeß auf 4 Wochen Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten.

## Der seltsame Gast.

Novelle von A. L. Lva.

(Fortsetzung.)

Hat auch die Musik Gedanken, Begriffe und Ideen? Das ist eine Frage, welche die gelehrten Musiker der Gegenwart sehr beschäftigt und sie nicht selten zur Abfassung von dickleibigen Büchern und zur Schöpfung seltsamer Systeme veranlaßt. Der Rector bekümmerte sich gegenwärtig weder um ein Buch, noch um ein System: die Orgel, die Unmittelbarkeit einer hohen Kunst war sein Ein und Alles. In der Regel ging er um Mitternacht in die Kirche und spielte. Die in der Nähe der Kirche der kleinen Stadt wohnenden Leute wurden dann aus dem Schlafe geweckt und zitterten vor Angst und Furcht ob der merkwürdigen Orgeltöne, die sie hörten. Unschuldsvolle Kinder, die von

denselben geweckt worden, falteten, umwogt von den Accorden, andachtsvoll die Hände zum Gebet.

Das nächtliche Orgelspiel des Rectors ward schnell allgemeines Stadtgespräch, und auch Lindengang bekam davon zu hören. Die seltsame Kunde erschütterte ihn gewaltig; aber sie war zugleich für ihn von einer ungeheuren moralischen Kraft, die auf seinen physischen Organismus einen merkwürdigen Einfluß übte. Nach wenigen Tagen fühlte er sich gekräftigt, daß er einen Gang zu dem Rector zu unternehmen vermochte.

Es war des Nachmittags — schon gegen Abend, als er an einem der nächsten Tage zu ihm ging.

Der Rector empfing den seltsamen Gast augenscheinlich mit großer Freundlichkeit und sprach mit ihm über manche Dinge. Zuletzt aber kam er in einer sonst nie an ihm bemerkten Ekstase auf sein nächtliches Orgelspiel zu sprechen und sagte dem Gast: das müsse er hören, es sei dies durchaus keine gewöhnliche Erscheinung. Der Schleier der Nacht schütze es vor der Alltäglichkeit.

Lindengang blieb bei dem Rector bis um Mitternacht, und dann gingen Beide mit einander in die Kirche.

Das tiefe Schweigen, welches in derselben herrschte, machte auf Lindengang einen schauerlichen Eindruck, so daß er zurückbebt. Der Rector jedoch erfaßte ihn herzhast beim Arm, zog ihn mit hinauf zum Orgel-Chor, setzte sich an dieselbe und fing an zu spielen mit einer Gewalt und Größe des Stils, von welcher Lindengang, der künstlerisch sehr gebildet war, nie eine Ahnung gehabt hatte. Geist und Gemüth des Hörers wurden wie von Dämonen gepeitscht, und dann wieder von den seligsten Harmonieen umwogt. Lindengang verstand die dunkle Sprache des Gefühls, welche sich in den Tönen der Orgel kundgab, vollkommen und durchwanderte in wenigen Minuten den höchsten Himmel und die tiefste Hölle. Nachdem der Rector sein Orgelspiel, welches fast eine halbe Stunde gedauert, beendet hatte, ergriff ihn sein Hörer beim Arm und führte ihn durch die nächtliche Kirchenruhe zum Altar, kniete an demselben nieder, hob seine Hand empor und sprach: Ich schwöre Ihnen, daß ich der Prinz bin.

Der Rector gerieth ob dieses Schwures in ein großes Staunen, aber faßte sich schnell wieder und umarmte den Knieenden mit einer Gehehrde unendlicher Freude. Dann verließen Beide lautlos die Kirche und Jeder ging ohne Aufsehbalt in seine Wohnung.

Am nächsten Morgen verlangte Lindengang vom Sonnenwirth das beste Zimmer des Hotels und befaß, es so einzurichten, wie es sich für einen Prinzen gezieme. (Fortf. folgt.)

## Vermischtes.

\*\* Die „Krf. Postz.“ verbürgt die Wahrheit folgender Anekdote. Ein ehemaliger Page des Königs von Westphalen besuchte Jerome unnötigerweise wieder in Paris, wo sie sich miteinander über vergangene Tage unterhielten. Einem Tages trat während einer solchen Unterredung Prinz Napoleon in das Cabinet seines Vaters. Nachdem Jerome den General seinem Sohn vorgestellt und dabei bemerkt hatte, daß er hier einen von den ihm treugebliebenen „Hessen“ sehe (Jerome irrte sich dabei übrigens in der Nationalität des Herrn v. K.), fuhr Prinz Napoleon in heftigstem Zorn auf: „Sie, mein General, mögen ein wackerer Mann sein, aber Ihre Landsleute sind (des infames), welche meinen guten Vater auf das Schändlichste verrathen haben. Aber sie mögen sich hüten! So gewiß es eine Gerechtigkeit in der Geschichte giebt, wie Sie an meinem Vetter sehen, so gewiß werden wir diesen Verrath noch blutig rächen. Wir Napoleoniden haben nichts vergessen, aber wir haben etwas gelernt — warten. Wir warten, bis der richtige Zeitpunkt kommt, und ich sage Ihnen, er wird kommen. Dann aber soll ganz Deutschland zitternd zu unsern Füßen liegen!“ Unter den heftigsten Exclamationen über die „Undankbarkeit und Treulosigkeit“, welche Preußen und das übrige Deutschland gegen seinen Vater und seinen Oheim bewiesen habe, stürzte er zur Thüre hinaus. Jerome hatte vergeblich versucht seines Sohnes brausenden Redestrom zu unterbrechen, und eben so vergeblich bemühte er sich, seinen ehemaligen Diener zu beruhigen, der, in patriotischem Zorn den Hofmann ganz verlassend, mit der Hand an den Degen fuhr. Solche Aeusserungen werfen sehr ein eigenthümliches Licht auf die Lage.

Börsenverläufe zu Danzig am 8. Juli:

120 Last Weizen: 133/4 pfd. fl. 490, 132/4 pfd. Preis unbel., 131 pfd. gelp. fl. 432, 128 pfd. fl. 380—90, 124 pfd. fl. 330, 123 pfd. fl. 324. 123 Last poln. Roggen: fl. 240 pr. 130 pfd. 33/4 Last Rübsen: Preis unbel.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Juli.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Soll u. Lin.	Thermometer der Luft nach Reaumur.	Thermometer der Luft im Freien nach Reaumur.	Wind und Wetter	
7	4 34"	0,40"	+ 22,5	+ 21,7	+ 19,0	WNW frisch, hell u. schön.
8	8 33"	8,96"	1,78	17,0	16,7	WN. flau, schön. Wetter.
12	33"	8,81"	22,3	21,2	21,0	do, do. bewölkt.

**Schiffs-Nachrichten.**

Angekommen am 7. Juli:

C. Mathiesen, Wilhelm, v. Kiel, m. Ball. G. Siemke, Stolp Dampfsch., v. Stettin, im Getreide. L. Tesloff, Charl. S. Mare Dampfsch., v. Hartlepool, u. C. Scherphuis, Hillechina, v. Middelbro, m. Kohlen. C. Kundschaft, Ottilie, u. C. Benzin, Stavio, v. Swinemünde, m. Gyps. B. Jensen, Baltic, v. Haugesand, mit Heeringen. F. Bierck, Cécilie Maria, v. Cappel, J. Theusen, Glitter, u. R. Sörensen, Dorothea Conf., v. Copenhagen, m. Ballast. P. Andersen, Samsen, v. Copenhagen; R. Graves, Savannah; W. Schenk, Collegie de Trouw; u. J. Notjer, Dankbarkeit, v. Copenhagen; P. Nielsen, Fides, v. Flensburg; S. Rosenwold, Skirner, v. Saagesund; F. Eltinga, Cath. Charl., v. Tönningen; u. F. Zanapte, Catharina, v. Corfoer, m. Ballast. Gesegelt: am 7. Juli.

F. Domde, Oliva Dampfsch., n. Gloucester, m. Getr.; u. L. Nimke, Emilie Friedr., n. Sunderland, m. Holz. W. Koch, Neptun, n. Grangemouth; u. E. Pande, Galstaff, n. Grimsby m. Holz. Gesegelt am 8. Juli: A. Brandt, Charlotte; u. A. Steffen, Condor, n. London, m. Holz. W. Heynes, Agenoria D., n. Flensburg, m. Gütern.

Angekommen den 8. Juli:

G. Mortier, Ewanland Dampf., v. Hull, m. Gütern. J. Rehmzow, Carl, v. Dysart, m. Kohlen.

**Angekommene Fremde.**

Im Englischen Hause:

Hr. Rechnungsrath Domde a. Pr. Stargard, Hr. Gutsbesitzer v. Sendemir a. Polen. Die Hrn. Kaufleute Tognolati a. Petersburg, Feinkind a. Warschau und Schimmer a. Okerode am Harz.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Schiffs-Capitane Wendtland a. Berlin u. Oldenburg a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Schulz u. Petersdorf a. Berlin. Hr. Oberförster Otto a. Steegen.

Schmelzer's Hotel:

Frau Rentier Schulz a. Marienburg. Frau Bürgermeister Puzar n. Fr. Tochter a. Marienburg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Koenhardt a. Queblinburg u. Breitenfeld a. Zeig. Hr. Partikulier Schindler a. Potsdam.

Reichhold's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer v. Kalkstein a. Mittelwalde. Hr. Postrath Lebius a. Marienwerder. Hr. Kaufmann Goldstern a. Warschau. Hr. Rentier Penner a. Neuteich. Hr. Gymnasiast Lebius a. Marienwerder. Hr. Rentier Pinze n. Gattin a. Königsberg. Hr. Kaufmann Konowigky a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Kaufmann Hartmann a. Grüneberg. Hr. Lieutenant Zimmermann a. Lecklau. Hr. Rittergutsbes. Pieper a. Lebenau.

**Hotel zum Preussischen Hofe:**

Die Hrn. Kaufleute Spruth u. Pauls a. Warschau. Hr. Rentier Wenzel n. Fam. a. Petersburg. Hr. Aktuar Uhlemann a. Bromberg. Frau Hotelbesitzer Ruth n. Fr. Töchtern a. Altona. Hr. Gutsbesitzer Schulz a. Pasewalk.

**Hotel de St. Petersburg:**

Hr. Rentier Debrick n. Gattin a. Elbitz. Hr. Kaufmann Herzberg a. Bromberg.

In Springer's Verlag in Berlin erschien und traf bei uns ein:

**Historisch-kritische Beschreibung der Kunstammer**

in dem neuen Museum in Berlin. Von Richard Fischer. Preis 5 Sgr.

**Léon Saunier**, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: AlterMarkt 38.

**Großes u. Kleines Zeitungs-Makulatur**

ist zu haben in der Buchdruckerei von

**Edwin Groening.**

**Auction**

**englischer Zuchtschweine.**

Auf der Königl. Domaine

Waldau b. Königsberg i. Pr.

soll am **1. August c.**,

Vormittags 10 Uhr, eine größere

Anzahl englischer Zuchtschweine

von verschiedenem Alter (York-

shire-Essex-Race) in öffentlicher

Auction verkauft werden.



Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel sind erschienen:

**W. A. Mozart's**

**15 Sinfonien für das Pianoforte**

arrangirt von

**F. W. Markull,**

Königl. Musikdirector in Danzig.

No. 1. zweihändig 5 Sgr., vierhändig 8 Sgr.

Sämmtliche 15 Sinfonien werden zweihändig 2½ Thlr., vierhändig 3½ Thlr. kosten und in rascher Folge erscheinen.

Subscribenten erhalten mit der letzten Nummer das wohlgetroffene **Portrait Mozarts** in Stahlstich als **Prämie.**

Zur Annahme von Subscriptionen empfiehlt sich

**L. G. Homann's**

Kunst- und Buchhandlung in Danzig,

Topengasse No. 19.

Ein Gutsbesitzer im Kreise Pr. Stargard sucht

für den Elementar-Unterricht in den Schul-

wissenschaften und im Klavierspiel **eine Lehrerin.**

Nähere Auskunft ertheilt

**Blindow**

evang. Pfarrer.

Sturz, den 5. Juli 1859.

Ein Mädchen aus achtbarer Familie,

von auswärts, mit guten Kennt-

nissen und coulanter Handschrift, sucht

von jetzt oder Michaeli eine Stelle in einem

Galanterie-, Weißwaaren- u. Geschäft. Dieselbe

ist auch zur wirtschaftlichen Hülfe bereit.

Bedingungen erbitte pr. Adresse **R. 100.**

Elbing, poste restante.

**Einladung zum Abonnement.**

Die billigste Zeitung der Rhein-Provinz!

Täglich einmal in groß Folio erscheint das

**Düsseldorfer Journal.**

Allgemeine politische Zeitung.

Redacteur: Friedrich Siebe.

Verleger: Wilhelm Kaulen.

Das Düsseldorfer Journal bringt alle politischen Nachrichten und Depeschen schnell und behandelt die Tagesereignisse in gediegenen Leitartikeln. Die Entwicklung der Kriegsoperationen verfolgt das Düsseldorfer Journal besonders ausführlich und übersichtlich. Zur besonderen Aufgabe hat sich dieses Tagesblatt gemacht, die Interessen des Niederrheins zu vertreten. Tägliche Nachrichten und Börsen-Course von allen Hauptplätzen bringt das Journal, den Fruchtpreis von Neuem jeden Tag und zwar Nachmittags von dem Marke, der am Morgen abgehalten. Sein Feuilleton ist sehr reichhaltig und bespricht die neuesten Werke unserer zahlreichen Künstler. Die ungemein schnell wachsende Abonnenten-Zahl und der Beifall seiner Leser zeugt von seinem Werth.

Der Abonnements-Preis beträgt bei sämmtlichen königlichen Post-Anstalten **1 Thaler 4½ Sgr. pro Quartal.** Wegen seiner weiten Verbreitung in Rheinland und in Westphalen eignet sich das Düsseldorfer Journal besonders zu Inseraten, welche wir mit **1 Sgr. pr. Petit-Zeile** berechnen.

Düsseldorf.

Die Verlags-Handlung von **W. Kaulen.**

**Lebens-Versicherung von Militair-Personen**

bei der

**Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

Bur gefälligen Beachtung für die bei unserer Gesellschaft versicherten Preussischen Militair-Personen machen wir darauf aufmerksam, daß bei eintretendem Kriegesfalle resp. Kriegesstande

für die vor dem **1. Januar 1854** abgeschlossenen Versicherungen:

die Bestimmungen des §. 22 des Geschäftsplans vom Jahre 1836 und die bereits im Jahre 1841 veröffentlichten

„Grundsätze für Versicherungen von Militairs in Beziehung auf Kriegsgefahr,“

für die nach dem **1. Januar 1854** abgeschlossenen Versicherungen aber:

die des 5. Abschnitts des revidirten Geschäftsplans vom Jahre 1854

maßgebend sind.

Den beteiligten Herren Versicherten empfehlen wir in ihrem eigenen Interesse dringend, ihre Erklärung über Ausdehnung ihrer Lebens-Versicherungen auf Kriegsgefahr oder Rückkauf ihrer Police **rechtzeitig** unmittelbar an uns einzusenden, indem die Nichtbeachtung der für vergleichbaren Anträge vorgeschriebenen Fristen den Verlust aller Rechte aus der Versicherung nach sich zieht.

Antragsformulare u. können in unserm Bureau oder bei unseren Agenten unentgeltlich entgegengenommen werden.

Neue Versicherungen von Militair-Personen sind nur so lange zulässig, als letztere noch nicht auf den Feld-Stat gesetzt (mobil gemacht) sind.

Berlin, den 15. Juni 1859.

**Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

Berliner Börse vom 7. Juli 1859.

Sf. Brief. Geld.			Sf. Brief. Geld.			Sf. Brief. Geld.			
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	90	Pofensche Pfandbriefe	4	—	Pofensche Rentenbriefe	4	81½
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—	do. do.	3½	—	Preussische do.	4	84½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	90½	89½	do. neue do.	4	79½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	120½
do. v. 1856	4½	90½	89½	Westpreussische do.	3½	—	Gold-Kronen	5	43½
do. v. 1853	4	—	81½	do. do.	4	—	Oesterreich. Metalliques	5	48½
Staats-Schuldscheine	3½	76	75½	Danziger Privatbank	4	69½	do. National-Anleihe	4	72½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	109½	—	Königsberger do.	4	77	do. Prämien-Anleihe	4	78
Preussische Pfandbriefe	3½	—	—	Magdeburger do.	4	71½	Potnische Schatz-Obligationen	5	—
Pommersche do.	3½	83½	83	Pofener do.	4	63½	do. Cert. L.-A.	4	82½
do. do.	4	—	88½	Pommersche Rentenbriefe	4	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86